

Albin Frindeli zum 60. Geburtstag

Autor(en): **Wiggli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **21 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Uß eigenem Bode

Von ALBIN FRINGELI

Un wenn o hunderttöusig Lüt
I d Fröndi use guene,
Un wenn si über Hals und Chopf
Im Klimbim nocheschuehne:
I glaub nes nit,
I chumm nit mit!
I lueg uffs Gsüün un nit uffs Chleid,
Wott gseh, was ein im Härzhuus treit.

Vill Wunder gitts im frönde Lang;
Dr Herrgott gönnt i alle,
Aß si si chenne freue dra,
Am beschte tuet mer gfalle:
Was ebig blybt,
Wo nüt vertrybt,
Was gwachsen isch uff öisem Fäld
Im Wing, wo chunnt uß frönder Wält.

Albin Fringeli zum 60. Geburtstag

Von EMIL WIGGLI

Seit 37 Jahren ist er ausgezogen, der Schwarzbueb-Kalender, hat jedes Jahr sein Schatzkästlein mit den Zeugen der Kultur und Geschichte unserer Heimat in jedes Haus getragen. Wir können uns nicht vorstellen, daß dieser Hausfreund einmal am Sankt-Niklaus-Tag nicht erscheinen würde.

Am 60. Geburtstag seines Gründers und Herausgebers blättern wir wieder einmal besinnlich in seinem Kalender, der im Herbst 1922 vom Lüsseltal aus zum ersten Male seine Wanderung in die Welt angetreten. Im bescheidenen braunen Kleid ist der «Schwarzbueb» damals erschienen. Wie ist er empfangen worden? Einige waren begeistert, andere haben ihn kritisch, vielleicht sogar spöttisch durchblättert und ihm prophezeit: «Dem wird der Atem bald ausgehen!»

Doch wir haben aufgehört, als der einfache Lehrer von Grindel uns sagte, er wolle auf dem vernachlässigten Acker des Volkstums, als Betreuer der Muttersprache, unserer Mundart, in seinem Kalender schaffen, er wolle von der Geschichte unserer Heimat berichten.

Er hat Wort gehalten! Kurz und bündig war sein Programm, das er sich damals, 1922, gesteckt: «Pflege der heimatlichen Scholle, oder genauer ausgedrückt, die Pflege alter Volks- und Heimatgüter, der ländlichen Sitten und Bräuche, die wir oft gar wenig beachten, weil wir nicht merken, daß ein tiefer Sinn dahinter steckt. Heimische Sagen und Ueberlieferungen aller Art möchte ich erzählen. Und wenn ich ein guter Sänger wäre, dann möcht ich euch ein altes schlichtes Volksliedlein anstimmen.» — Der Sänger des Schwarzbubenlandes hat seitdem mit seinen Gedichten wie seine Meister Johann Peter Hebel und Josef Reinhart den Volkston getroffen, daß seine Lieder zum Volksgut geworden sind.

Die Schwarzbuben haben ihm zu danken! Die Zeiten sind vorbei, da die Buben und Mädchen in den Schulen ennet dem Passwang wegen ihrer Mundart zum Gespött der Klasse wurden. Er hat mit seinem Kalender das Verständnis für die eigenartige Kultur des Schwarzbubenlandes geweckt. Als vor zwanzig Jahren der Ruf nach einem Heimatmuseum des Schwarzbubenlandes ertönte, hat unser Volk beider Bezirke sofort zugestimmt. Und seitdem sind die Zeugen der Vergangenheit unserer Heimat in Dornach gesammelt worden. Das Heimatmuseum Schwarzbubenland ist zu einem beredten Fürsprecher des Kulturwillens unserer Heimat geworden. Nur der Wille, seine geistige Eigenart zu behaupten, seine Volksseele zu behüten, verschafft den Schwarzbuben Respekt und Anerkennung in der Volksgemeinschaft unseres Kantons, unseres Landes. Daß dieses Ziel heute weitgehend erreicht ist, erleben wir in der Wertschätzung der besonderen Verhältnisse unserer Heimat, wie wir sie heute bei unseren Behörden in der Erledigung unserer Anliegen im Staat mit Befriedigung immer wieder feststellen können.

Deshalb dürfen wir im Heimatmuseum Schwarzbubenland dem Betreuer des guten Geistes, dem Sänger unserer Heimat, für sein kulturelles Werk, den Schwarzbueb-Kalender und seine Gedichte, an seinem 60. Geburtstag einen Ehrenplatz einräumen. Denn auch für die Zukunft gilt:

«Schaffe wei mer i de Täl-
Schwitze a de geche Rai.
Singe uff em freie Bode,
Alli Dornhürscht wei mr rode,
Bis mr s'schönschte Ländli hei»